



Dialogue on
Globalization

BRENNPUNKTE

Die Finanzkrise ist auch in Indonesien angekommen

Erwin Schweißhelm

Den Zusammenbruch der Lehman-Bank in den USA hätte man in Indonesien fast übersehen. Der muslimische Fastenmonat Ramadan und der sich daran anschließende zweiwöchige kollektive Exodus aus Jakarta überdeckten das Geschehen. Dann ging man zunächst wie andere Schwellenländer davon aus, es werde schon nicht zu schlimm kommen und gerade Indonesien wählte sich wegen seines Rohstoffreichtums relativ sicher. Als dann aber die Rohstoffpreise, vor allem bei Öl und Gas, Palmöl (zweitgrößter Produzent), Kautschuk (zweitgrößter Produzent) oder Kaffee (an vierter Stelle in der Welt) nur noch den Weg nach unten kannten und die Exportnachfrage einbrach, war die Krise auch in Indonesien angekommen. Und plötzlich stand wieder das Gespenst der Asienkrise von 1998 im Raum. Vor 10 Jahren ist die indonesische Wirtschaft um 13% geschrumpft und es hat acht Jahre gedauert, bis sich das Land einigermaßen davon erholt hat. Dieses Trauma ist immer noch vorhanden.

Zu vergleichen sind beide Krisen allerdings nur schwer. Während damals die Nachfrage aus Europa und den USA ungebrochen war und die Rohstoffpreise stabil blieben, handelt es sich diesmal um eine globale Krise, die etwa auch den für Indonesien so wichtigen Wirtschaftspartner Japan erfasst hat. Und damals spielten vor allem der Abfluss von spekulativem Kapital und Wechselkursschwankungen eine große Rolle. Seitdem hat Indonesien aber seine Hausaufgaben gemacht. In einem sehr schmerzhaften Prozess wurde der Bankensektor komplett restrukturiert, es wurden Kontrollen eingezogen und indonesische Banken haben im Gegensatz zu ihren Gegenübern in den USA und Europa kaum "toxic assets" in ihren Portfolios. Der Verschuldungsgrad des Landes liegt bei 30%, 1998 lag der Wert dagegen bei 100%. Die Fachleute in der Regierung um Finanzministerin Mulyani und Zentralbankchef Boediono kennen die Probleme, das „Wirtschaftsteam“ macht einen kompetenten Eindruck und vermittelt Ruhe und Optimismus. Als Mitglied der "Finanz-G 20" ist man auch in die globale Verantwortung eingebunden.

Die Stimulierung der Wirtschaft hat höchste Priorität. Spielräume bestehen, ein geplantes Konjunkturpaket wird das Haushaltsdefizit zwar von 1% auf 2.5% steigen lassen, was aber noch nicht kritisch ist. Überbrückungskredite von der Weltbank, der Asian Development Bank, Japan und Australien sind zugesagt. Indonesien ist weniger von den Rückgängen der Exporterlöse betroffen, denn die Integration in die Weltwirtschaft ist deutlich geringer ausgeprägt als bei vielen Nachbarstaaten: der starke Binnenmarkt lieferte bisher 65% des BIP, während der Exportanteil am BIP nur 29% beträgt (zum Vergleich: Malaysia 110%, Thailand 73%). Hinzu kommen gute Ernten in 2008 und damit ein höherer Grad an Selbstversorgung sowie eine nachlassende Inflation; bei einigen Gütern des täglichen Bedarfs sind die Preise sogar stark gesunken.

Dennoch gibt es Parallelen zur Asienkrise. Auch heute wird die Finanzindustrie wieder betroffen sein. Das Kreditvolumen soll Schätzungen zufolge in 2009 um 26% schrumpfen, weil die Nachfrage nach Autos, Motorrädern oder im Bausektor stark nachlässt. Da in der Vergangenheit 80% dieser Anschaffungen auf Kredit erfolgten, muss man wohl Kreditausfälle befürchten, die sich aber in Grenzen halten werden (für 2009 werden Ausfälle von 5% erwartet). Die Zinsen sind mit 11-13% immer noch recht hoch. Der Index der Jakarta Stock Exchange ist seit Beginn 2008 um ca. 60% gesunken.

Weiter stark betroffen ist die exportorientierte Industrie, hier vor allem Textilien, Schuhe, Bekleidung und Elektronik, aber auch die traditionellen Rattanprodukte. Allerdings hat dazu auch beigetragen, dass vor allem im Textil- und Bekleidungssektor, von dem immer noch 2 Mio. Arbeitsplätze abhängen, die Wettbewerbsfähigkeit in den letzten Jahren stark gelitten hat. Man rechnet im Jahre 2009 mit einem Exportrückgang von ca. 17%, aber auch nur, wenn die Stützungsmaßnahmen in den großen Abnehmerländern greifen. Schließlich muss man auch mit einem deutlichen Rückgang der Investitionen rechnen. Inlandsinvestitionen waren bereits in 2008 um ca. 50% gesunken, ausländische Direktin-

vestitionen allerdings noch mal kräftig um 43% gestiegen.

Wie andere Länder auch hat im Zuge der Entwicklungen die Stabilität der Währung (Rupiah) gelitten, wenn auch nicht so stark wie etwa in Korea oder Thailand. Gegenüber dem Dollar ist der Wechselkurs von 1:9.300 auf derzeit etwa 1:11.300 gestiegen, was aber noch nicht alarmierend ist. Probleme ergeben sich allerdings für die Industrien, die wesentliche Vorprodukte importieren müssen, wie etwa die Schuhfabrikation.

Die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der globalen Krise sind auch in Indonesien absehbar. Man rechnet bei den Problemindustrien mit ca. 30% Gewinneinbrüchen, in der Textilindustrie mit etwa 50%. Die Auswirkungen auf den formalen Sektor werden dieses Mal wohl größer als noch 1998 ausfallen. Allerdings sind die Zahlen, die derzeit gehandelt werden, sehr unterschiedlich. Der Arbeitgeberverband prognostiziert den Verlust von 250.000 Arbeitsplätzen im ersten Quartal 2009, andere von mindestens 1.6 Mio. im Jahresverlauf 2009, das Industrieministerium spricht von 2 Mio. gefährdeten Jobs. Jedes Jahr drängen etwa 2 Mio. Jugendliche auf Arbeitsmarkt. Und es ist zu erwarten, dass von den ca. 5 Mio. indonesischen Arbeitsmigranten, die vor allem in Malaysia und dem Mittleren Osten tätig sind, viele aufgrund der auch dort bestehenden Probleme in die Heimat zurückkehren müssen, mit den entsprechenden Folgen für Devisenzuflüsse und Arbeitslosigkeit.

Die Antwort der Regierung besteht im wesentlichen aus der Stimulierung der Binnennachfrage, die das Rückgrat der indonesischen Wirtschaft ist, durch fiskalpolitische Maßnahmen in Höhe von 5 Mrd. EUR, das sind etwa 1.4% des GDP. Dies beinhaltet Steuererleichterungen, Senkung von Importzöllen, Erleichterungen für Exportsektoren und Rohstoffindustrien, Subventionen für Strom, Benzin etc. und direkte Einkommens-transfers. Außerdem plant man Infrastrukturprojekte (etwa der Bau von 4.000 km Straßen), die allein 1 Mio. neue Jobs schaffen sollen, und indirekt vielleicht noch weitere 2 Mio. Da kommt es gerade Recht, dass der japanische Premierminister Aso in Davos ein EZ-Paket mit einem Volumen von 17 Mrd. USD ankündigte, das vor allem Infrastrukturmaßnahmen in Ländern Südostasiens finanzieren soll. Die Zentralbank hat trotz noch knapp zweistelliger Inflation und der Schwäche der Rupiah die Zinsen auf 8.25% gesenkt und der Trend zeigt weiter nach unten. Allerdings sind weitere Zinssenkungen abhängig von der Währungsentwicklung.

Das Motto des Regierungshandelns für 2009 lautet: *Increasing social welfare and reducing poverty*. Die Ankündigung allerdings, trotz Krise die Arbeitslosigkeit von 35 auf 31 Mio. Menschen zu reduzieren, muss man wohl dem Wahlkampf zuschreiben. Sie kam zudem vom Sozialminister Aburizal Bakrie, dessen Probleme mit seinem Firmenimperium Ende 2008 mehrere Tage zu einer Schließung der Börse in Jakarta führten.

Vor diesem Hintergrund hat die Regierung ihr ursprüngliches Budget 2009 revidiert und geht nun von einem Wachstum von 4.5-5.5% Wachstum aus (nach 6.1% in 2008). Die Weltbank rechnet mit 4.4%, internationale Analysten mit unter 4%. Die Inflation soll sich auf 6.2% belaufen, die Währung wird im Jahresdurchschnitt bei 11.000 Rp für einen US Dollar erwartet. In diesem Szenario geht man von einem Ölpreis von USD 45.- aus und einem Budgetdefizit von 2.5%, auch weil trotz großer Erfolge bei der Verbesserung des Steuerwesens die Steuereinnahmen wohl nicht den erhofften Beitrag leisten können.

Zwar hat die Regierung schon öffentlich geäußert, der große und flexible informelle Sektor (der 60-70% der Arbeitskräfte absorbiert) werde wie schon 1998 das Auffangbecken für die Jobverluste bilden, aber die sozialen Auswirkungen werden dennoch spürbar sein. Anders als zur Asienkrise gibt es einen regulierteren Arbeitsmarkt und stärkere Gewerkschaften, die die Entlassungen nicht so ohne weiteres hinnehmen werden; Militär und Polizei haben im Dezember schon gemeinsame Übungen wegen befürchteter Unruhen abgehalten, v.a. in Verbindung mit den anstehenden Wahlen. Aber die Gewerkschaften haben auch konstruktive Vorschläge zur Krisenbewältigung gemacht und fordern: einen von Regierung, Arbeitgebern und Gewerkschaften besetzten Krisenrat, einen Fonds für Abfindungszahlungen, die Senkung der Importzölle, durch die Sozialversicherung finanzierte Qualifizierungsmaßnahmen und die Erhöhung des Steuerfreibetrages.

Fazit: Auch in Indonesien werden die internationale Finanzkrise und die damit verbundenen wirtschaftlichen Auswirkungen zu spüren sein, auch wenn die Regierung sehr intensiv um Vertrauen wirbt und Optimismus verbreitet. Grundsätzlich kann aber konstatiert werden, dass das Land viel besser auf diese Situation vorbereitet als noch vor zehn Jahren.

Erwin Schweißhelm ist der Vertreter der Friedrich-Ebert-Stiftung in Indonesien.